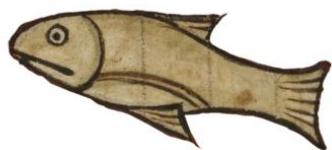


Nikolas Jaspert

Fischer,



Perle,



Walross-
zahn



Das

MEER



im



Mittelalter

PROPYLÄEN

Nikolas Jaspert

Fischer, Perle, Walrosszahn

Das Meer im Mittelalter

Propyläen wurde 1919 durch die Verlegerfamilie Ullstein als Verlag für hochwertige Editionen gegründet. Der Verlagsname geht zurück auf den monumentalen Torbau zum heiligen Bezirk der Athener Akropolis aus dem 5. Jh. v. Chr. Heute steht der Propyläen Verlag für anspruchsvolle und fundierte Bücher aus Geschichte, Zeitgeschichte, Politik und Kultur.

Nikolas Jaspert

Fischer, Perle, Walrosszahn

Das Meer im Mittelalter

PROPYLÄEN

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Propyläen ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH
www.propylaeen-verlag.de



ISBN: 978-3-549-10084-4

© Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße 126, 10117 Berlin 2025

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Lektorat: Stephan Speicher

Gesetzt aus Adobe Jenson Pro

Satz und Repro: LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

For Twinkle, Ding, Toff and Bo

Inhalt

Das marine Mittelalter: Einleitung	11
MEER UND MENSCH	23
1. Das Meer verstehen	25
Religiöse Deutungen	25
Gelehrtes Wissen	41
Literaturen	53
2. Vom Meer leben	67
Fischer	70
Handwerker und Seeleute, Boote und Schiffe	76
Kaufleute	83
Fischverkäufer	89
3. Fische fangen, verkaufen, essen	95
Vom Fischverzehr erzählen	96
Fischspeisen und Speisefische	101
Methoden und Kontrolle des Fischfangs	110
Zubereitungen	125
REALE UND FIKTIVE MEERESLEBEWESEN	135
4. Jäger und Gejagte	137
Hering	138
Kabeljau	155
Thunfisch	163
Sardine	171

5. Gut und Böse	179
Nützliche Feinde: Wale	182
Der Freund des Menschen? Delfine	214
6. Monster und Mythen	227
Ambivalente Verführung: Sirenen	230
Meeresungeheuer	245
Fischmenschen und Unterwassergesellschaften	255
7. Wertvolle Zähne und die Macht des Einhorns	261
Walrosse und Walrosswissen	262
Das Einhorn und der Narwalzahn	284
Natternzungen	295
SCHÄTZE DES MEERES	301
8. Muschel- und Schneckenpracht	303
Perlen	308
Perlmutter und Muschelseide	325
Purpur	332
9. Feine Düfte und Körperpflege	343
Ambra	344
Schwämme	357
10. Sehnsucht dreier Glaubensgemeinschaften:	
Die Koralle	367
Wissen und Glaube	369
Korallen fangen	382
Marine Luxusprodukte zwischen Christen, Juden und Muslimen	397
11. Gehärtetes Feuer aus dem Meer: Bernstein	407
Wundersames Gestein	408
Wirkung und Verarbeitung	417
Die Herren des Meeressgolds	424

12. Der weiße Riese: Salz	437
Land- und Meersalz	441
Zentren der Salzwirtschaft	448
Salz, Steuern, Staat	457
 Meer oder weniger Mittelalter: Eine Einordnung	 465
 Anmerkungen	 475
Literaturliste	553
Danksagung	563
Bildnachweis	567
Nachweis der Karten	571
Personenregister	573
Ortsregister	583

Das marine Mittelalter: Einleitung

Fischer, Perle, Walrosszahn: Das Meer im Mittelalter. Der Titel des Buches soll neugierig machen und dessen Inhalt umreißen. Eine menschliche Berufsgruppe macht den Anfang, weil das Verhältnis unserer Vorfahren zum Meer im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen wird. Aber nicht die in der Forschung allgegenwärtigen Kaufleute des Mittelalters repräsentieren diesen Bezug, sondern die Fischer. Mit ihnen wird angedeutet, dass in diesem Buch Gesellschafts- und Berufsgruppen in den Blick genommen werden sollen, die ebenso sehr wie die Händler oder noch stärker als diese mit dem Meer verbunden waren, auch wenn sie in der Forschung vernachlässigt worden sind. Perle und Walrosszahn wiederum verweisen auf unterschiedliche geografische Räume: auf Meere des Südens und des Nordens. Beide Dinge entstammen Meerestieren, sie geben zu erkennen, dass dieses Buch ebenso von Lebewesen wie von Substanzen des Meeres handelt.

Auch wenn der Untertitel dieses Buches »Das Meer im Mittelalter« heißt, geht es um die Fauna unterschiedlicher Gewässer. Die Untersuchung von Ambra wird in den indopazifischen Raum führen, die von Perlen und Perlmutter in den Persischen Golf, die Darstellung der Koralle und des Schwamms, des Thunfischs und der Sardine in das Mittelmeer, die der Wal-, Herings- und Kabeljauwirtschaft in den Nordatlantik, die der Bernsteinengewinnung und -verarbeitung in die Ost- und Nord-

see. Nicht »das Meer«, sondern die vielen Meere des Mittelalters gilt es vor Augen zu führen.

Vor allem ist dies eine marine Geschichte. Das bedeutet: Wir schauen vornehmlich in die Unterwasserwelt und auf deren Nutzung durch den Menschen, an zweiter Stelle stehen Entwicklungen der Seefahrt und des Handels. Unsere Perspektive ist damit eher marin als maritim, eher vertikal als horizontal. Damit vertritt dieses Werk entschieden ein »anderes Mittelalter« – nicht nur eines, das Geschichte mit Blick auf das Meer schreibt, sondern mehr noch: ein Mittelalter, das konsequent aus den Tiefen des Meeres erschlossen wird. Eine Untersuchung des Landwesens Mensch mittels des Meeres und seiner Bewohner überprüft geläufige Mittelaltervorstellungen und eröffnet neue Einblicke in eine Menschheitsepoche.

Es lassen sich viele etablierte Felder der Mittelalterforschung identifizieren, die durch die hier verfolgte Perspektivierung neu konturiert werden. Die Ideengeschichte des Mittelalters etwa, die gelehrte Welt der Theologen, Geografen, Naturkundler und Mediziner, erhält ein ganz eigenes Gepräge, wenn deren Wissen um das Meer und seine Tiere ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Gelehrte ordneten Meerestiere in diesseitige wie jenseitige Weltvorstellungen ein und überhöhten sie literarisch. Ähnliches gilt für die Literaturen des Mittelalters, für die Epen, Heiligengeschichten und anderen erzählenden Texte: Einhorn, Sirene und Meermensch, fantastische und natürlich auch reale Meereslebewesen sind ein selten erörtertes, aber, wie wir sehen werden, schillerndes Thema in allen Sprachen Europas und des Nahen Ostens.

Eine marine Perspektive eröffnet auch spezifische Fenster in die Kunstgeschichte des Mittelalters. Sie schärft die Sensibilität für die Verwendung von Meeressubstanzen und -lebewesen in Gemälden, Skulpturen und in anderen Darstellungsformen. Der marine Blick offenbart, wie Meereslebewesen und Substan-

zen genutzt wurden, um Menschen das Dies- und Jenseits zu erklären. Ob als Naturgegenstände, zu Ketten, Ohrringen oder anderen Schmuckstücken verarbeitet oder als höfische Gebrauchsgegenstände neu gefasst: Das Meer ist auch in seinen Hervorbringungen ein Gegenstand der Kunstgeschichte.

Zugleich aber schärft eine marine Geschichte die Aufmerksamkeit für Materialität im Mittelalter, für die Beliebtheit von Gegenständen, die aus Lebewesen und Substanzen des Meeres geschaffen wurden. Deren Bewertung war stark emotional belegt: War die tiefe See im mittelalterlichen Judentum, Christentum und Islam schon mit Ängsten, gelegentlich auch mit Hoffnungen verbunden, so galt dies auf je eigene Weise auch für einzelne Tiere und Stoffe des Meeres. Auch im Umgang mit ihnen lassen die Quellen Furcht ebenso erkennen wie Faszination, Neugier und manchmal auch Sympathie.

Eine marine Geschichte des Mittelalters wird damit zur Emotionsgeschichte einer Epoche – und zu einer Form von Fremdeheitsforschung. Im Mittelalter nämlich blieb das Meer für das Landtier Mensch doch stets das bedrohlich Andere – bei aller räumlichen Nähe der Küstengesellschaften zu ihm, bei aller wirtschaftlichen Abhängigkeit von ihm, bei allem Profit, den es brachte. Diese Einschätzung färbte auch auf die Tiere des Meeres ab. Grundsätzlich von mittelalterlichen Philosophen als das nächste Andere des Menschen angesehen, wurden manchen Tieren höhere Eigenschaften zugeschrieben als anderen. Die Meerestiere blieben dabei in aller Regel fremde Wesen, die aus philosophischer und theologischer Sicht zur moralischen Unterweisung der Menschen herangezogen wurden, wie wir am Umgang mit realen und fantastischen Tieren des Meeres beobachten werden.

Zugleich regte das Meer die Sinne auf unterschiedlichste Weise an, es bietet sich daher als Forschungsgegenstand einer neuen Sinnesgeschichte des Mittelalters an. Die Schätze des

Meeres sind multisensorisch. Sie beanspruchen die fünf Sinne mit unterschiedlicher Intensität. Aus Walrosszahn hergestellte Hörner regen den Hörsinn an; aber öfter dürfte der Tastsinn gefordert sein, man denke nur an Meeresschwämme oder an die gerade wegen ihrer Stofflichkeit geschätzten Gebetsketten aus Korallen oder Bernstein. Stärker noch reizen Meerestiere und -stoffe den Sehsinn, sie vermitteln in starkem Maße farbliche Eindrücke. Die See selbst ist blau, Schnecken liefern den begehrten Purpur, Heringe sind als das Silber des Meeres bezeichnet worden, Salz als das weiße, Korallen als das rote Gold. Tatsächlich goldfarben ist Bernstein, und in unterschiedlichen Farben schillernd treten uns schließlich Perlen und Perlmutter entgegen.

Und sogar vor dem Sehen dürfte in der Hierarchie der Sinne der Geruchssinn stehen: Die Purpurherstellung etwa geht mit beträchtlicher Geruchsbelästigung einher, die Frische der Fische wird vor allem nach ihrem Geruch beurteilt, dieser verändert sich bei der Konservierung. Auch bei anderen marinen Produkten lassen sich olfaktorische Wandlungen beobachten: Frische Ambra riecht bei ihrer Auffindung völlig anders als nach ihrer Oxidation. Ihre besondere Wertschätzung für die Parfumindustrie in der islamischen Welt und Byzanz lenkt den Blick auf die Körperpflege und die vergleichende Geschichte der Hygiene im Mittelalter – und nuanciert damit geläufige Vorstellungen vom »dreckigen Mittelalter«.

Aber an erster Stelle unter den fünf Sinnen steht aus mariner Sicht der Geschmackssinn: Viele organische Substanzen des Meeres wurden – zerstoßen, zerrieben, verbrannt oder aufgelöst – als Medizin eingenommen, und vor allem wurden Meerestiere in großen Mengen als Nahrung verzehrt. Dieses Buch ist daher auch ein Beitrag zu einer Geschichte des Kochens und Essens im Mittelalter. Lateinisch-, arabisch-, romanisch- und deutschsprachige Kochbücher zeigen, wie schillernd diese Welt

ist, und lenken den Blick auf die Sozialgeschichte des Mittelalters. Auch für sie eröffnet die marine Perspektive neue Einsichten – in höfische Kulturen und gesellschaftliche Distinktion, in die Zurschaustellung wundersamer Meereserzeugnisse und in Ängste vor Vergiftungen. Aber nicht nur Eliten, auch Gesellschaftsgruppen am unteren Ende der sozialen Skala wie die an der Fischwirtschaft Beteiligten, die Tagelöhner, die Sklaven treten bei einer marinen Betrachtung in den Blick. Zu diesen in der Wirtschaftsgeschichte noch immer oft übersehenen Gruppen gehören auch die Frauen, deren Beteiligung an der Fischereiwirtschaft immer wieder zu beobachten sein wird.

Die Handelsgeschichte des Mittelalters wiederum erfährt durch einen marinen Zugang ebenfalls Anregungen, weil er den Blick von prominent erforschten Fernhandelsgütern wie Textilien und Luxusprodukten auf weniger berücksichtigte, aber wirtschafts- und alltagsgeschichtlich enorm bedeutsame Massenwaren wie Fisch oder Salz lenkt. Dieses Buch analysiert daher einen spezifischen Bereich der Wirtschaftsgeschichte: Es ergründet, welche ökonomischen Potenzen des Meeres auf welche Weise genutzt wurden.

Ähnliches gilt für die Technikgeschichte, wird deren traditionelle Beschäftigung mit der Nautik doch um Erörterungen zu Netzen, Reusen etc. ergänzt. Schließlich die Politik- und Verwaltungsgeschichte: Herrschaftliche Monopolbildung und der Ausbau des Steuerwesens (am Beispiel von Bernstein und Salz) werden danach befragt, was Macht über Meer und Küste bedeutete, welche Konkurrenzen das Ringen um marine Ressourcen hervorbrachte und durch welche Maßnahmen und Institutionen weltliche Herrschaftsträger im mittelalterlichen Jahrtausend das Meer zu erschließen versuchten.

Eines werden die Quellen deutlich zeigen: Die Menschen des Mittelalters hatten eine klare Vorstellung von ökologischer Nachhaltigkeit. Sie waren sich darüber bewusst, dass Überfi-

schung zu einer Minderung der Artenvielfalt oder sogar zum Verlust einzelner Spezies führen kann. Und sie handelten entsprechend, wie Regelungsversuche im Bereich der Fischerei bezeugen. Offenbar war es nicht so, dass das, was gemeinsam benutzt, auch gemeinsam vernachlässigt wurde, oder dass die Verfügbarkeit von Fluss oder Meer notwendigerweise zu deren übermäßiger Ausbeutung führen musste. Es gab Widerstand gegen Netze, die allzu großen Beifang verursachten oder die Bestände einzelner Arten zu stark minderten; man entschied rational darüber, wie viel und mit welchen Methoden gefischt werden sollte, und man schützte gezielt einzelne Fischarten. Offenbar besaßen die Menschen des Mittelalters sehr wohl ein entwickeltes Problembewusstsein für die Fragilität der erneuerbaren Ressource Fisch, vielleicht sogar eine sensiblere Vorstellung als viele moderne Gesellschaften mit ihrem Streben nach grenzenloser Ausbeutung. In der Tat: Wir konnten auch anders.¹

Aber das Mittelalter war keine Epoche besonderer Tierliebe, und dies galt auch für den Umgang mit Meereslebewesen.² Philosophie und Theologie lehrten, dass Tiere geschaffen worden waren, um vom Menschen genutzt zu werden. Meereslebewesen wurden im Mittelalter nicht wegen ihrer Schönheit gehalten, noch weniger waren sie den Menschen Freunde. Sie wurden ausgebeutet, gejagt, getötet und verzehrt. Genauso wenig wollen wir bei aller Fokussierung des Meeres vergessen, dass das mittelalterliche Denken und Handeln das Land den Gewässern vorzog; dies wird durch Auswertungen unterschiedlicher Texttypen immer wieder deutlich werden.

Zugleich aber prägten das Meer und seine Lebewesen menschliche Gesellschaften stärker als gemeinhin angenommen, und die Verflechtungen zwischen den Menschen und den Meerestieren waren enger als oftmals vermutet. Es gehört schon längst zu den Grundannahmen einer maritimen Geschichtsfor-

schung, dass Meere nicht nur trennten, sondern auch verbanden. Dieses Buch wird zeigen, dass dies auch auf die Lebewesen und Substanzen des Meeres zutrifft. Zuerst mit Blick auf die hier behandelten Tiere selbst: Insbesondere Fische durchqueren nicht nur ganze Meere, sondern können auch von einem Meer zum anderen migrieren. Verflochten waren aber auch die Menschen, denen Meereslebewesen Anlass zum Austausch über weite Entfernungen und über politische bzw. religiöse Grenzbeziehungen hinweg gaben.

Dieser Austausch umfasste Migration und Handel ebenso wie Literatur und Philosophie. Christliche Korallenfischer gingen ihrer Tätigkeit in islamisch beherrschten Ländern nach, mitteleuropäische Heringsfischer zogen alljährlich in den Norden zur Saisonarbeit, die Welt der mittelalterlichen Fischereiwirtschaft war eine der grenzüberschreitenden Migration. Nicht minder verflochten waren die Handelsräume marinen Warenaustauschs. Der schonische Hering war ein Verkaufsschlager, der über Tausende Kilometer hinweg über Land und Wasser in Massen vertrieben wurde, ebenso wie Salz, Sardinien, Kabeljau und Thunfisch. In geringeren Mengen, aber nicht weniger grenzüberschreitend gelangten Ambra, Perlen und Perlmutter aus dem Indopazifik und dem Persischen Golf an die Meerenge von Gibraltar und darüber hinaus in den Ostatlantik und in die Länder der Nord- und Ostsee. Mediterrane Korallen und Schwämme waren im Orient ebenso populär wie im lateinischen Westen, baltischer Bernstein gelangte bis nach China. Dieses Buch ist eine Verflechtungsgeschichte.

Das gilt auch für das Nachdenken über Substanzen und Meereslebewesen: In jüdisch, christlich und islamisch geprägten Gesellschaften gleichermaßen fußte die philosophische und theologische Beschäftigung mit den Dingen des Meeres auf antiken Grundlagen. Dieses etablierte Wissen wurde im Mittelalter übersetzt, kommentiert und rezipiert. Gerade arabischsprachige

Erkenntnisse jüdischer, orientchristlicher und muslimischer Gelehrter überquerten durch Glaubenslehren gezogene Grenzen. Zugleich offenbart der vergleichende Blick auf die lateinische, griechische, hebräische und arabische Welt bei allem Austausch auch Eigenheiten, etwa hinsichtlich der Wertschätzung gewisser Düfte oder der Bedeutung von Fastenzeiten.

Dieses Buch ist geschichtswissenschaftlich orientiert und stützt sich vorrangig auf mittelalterliche Textquellen unterschiedlicher Gattungen: auf Verwaltungsschriftgut, Literatur, diplomatische Korrespondenz, Briefe, literarische, theologische und naturwissenschaftliche Schriften. Das für diese Studie zusammengestellte und ausgewertete Quellencorpus stammt vorrangig aus den christlich geprägten Gebieten Europas, es umfasst aber auch viele Texte muslimischer und jüdischer Autoren aus der arabischen Welt des Mittelalters.

Der doppelte Perspektivwechsel vom Land auf die See und vom Menschen auf die Meereslebewesen bedeutet, disziplinäre Fachgrenzen zu überschreiten, über das engere Feld der Geisteswissenschaften hinauszugehen und von den Erkenntnissen der Naturwissenschaften zu lernen. Das Buch knüpft daher Verbindungen zwischen Geschichtswissenschaft, Meeresbiologie und Geografie.

Besonders folgenreich sind die dynamischen Entwicklungen in der Zooarchäologie. Die Schnittstellen zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften werden seit mehreren Jahrzehnten durch innovative Forschungsmethoden gestärkt. Isotopenanalysen und andere Untersuchungsmethoden vermitteln wichtige Impulse, die dank Verfeinerungen der Methoden und Erweiterungen des Datenmaterials an Verlässlichkeit noch weiter gewinnen werden.

Besonders wertvoll sind diese Instrumente in den Regionen und für die Zeiten, in denen schriftliche Zeugnisse rar sind. Die Dynamik des Forschungsfeldes hat zu einer beachtlichen Zu-

nahme zooarchäologischer Studien, Zeitschriften, Datenbanken, Arbeitsgemeinschaften und Verbundforschungsinitiativen geführt. Diese rege Fachgemeinschaft bleibt derzeit weitgehend unter sich, ihre wichtigen Forschungserträge werden von der allgemeinen Mittelalterforschung zu wenig zur Kenntnis genommen. Ein Anliegen dieses Buches besteht darin, zu einem Gespräch über die Disziplinen hinweg beizutragen.

Die vorliegende Untersuchung behandelt weder alle Meere der Welt noch all ihre Gesellschaften in der Epoche zwischen 500 und 1500 unserer Zeitrechnung.³ Der Fokus liegt auf dem lateinischen und griechischen Christentum, der arabisch-muslimischen Welt und dem Judentum des sogenannten euro-mediterranen Raums und seiner Meere. Das heidnische Skandinavien und die slawische Welt spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle. Das bedeutet: Es geht um die Nord- und Ostsee, den Nordostatlantik und das Mittelmeer, den Indopazifik und die Arabischen Meere, in geringerem Maße um das Schwarze Meer. Diese Gewässer ermöglichten Kontakte zwischen den Ländern Nordeuropas und des Südens, sie verknüpften die mediterranen Regionen Südeuropas mit denen Nordafrikas und Westasiens, sie machten die Arabische Halbinsel und Ostafrika zu Nachbarn des indischen Subkontinents.

Die Meere und ihre Küsten unterscheiden sich stark voneinander, was Folgen für die Nutzung durch den Menschen und für dessen Siedlungsaktivitäten hatte.⁴ Die Topografie der Küsten wirkt sich auch auf das Leben im Meer aus. Tektonische Kräfte schufen vor Jahrmillionen auch unter Wasser Gebirge und Täler, Gletscher formten während der Eiszeit Landschaften, die heute vom Meer bedeckt sind, Vulkanaktivitäten veränderten das Gelände. Nicht minder wichtig für das marine Leben sind Faktoren wie Strömungen und Winde. Sie haben einen unmittelbaren Einfluss auf die Temperatur und den Salzgehalt des Meereswassers, sie verursachen Wasserzirkulationen,

die in horizontaler wie in vertikaler Richtung verlaufen können und für den Austausch von Wassermassen sorgen.

Diese Strömungen wiederum wirken auf die Lebewesen ein, denn Vorkommen, Verteilung und Diversität von Meerestieren werden in starkem Maße durch Tiefe, Temperatur und Zusammensetzung des Wassers bestimmt. Wärmere Wassertemperaturen begünstigen zum Beispiel die Entstehung von Plankton – Kleinstlebewesen, die als Grundlage der marinen Nahrungskette dienen: Pflanzliches Plankton (Phytoplankton) wird von tierischem Plankton (Zooplankton) verzehrt, das die Ernährungsgrundlage größerer Meerestiere darstellt, die ihrerseits Glieder der sich fortsetzenden Nahrungskette sind.

Die spezifische Wassertemperatur des Nordostatlantiks vor den Lofoten zum Beispiel bedingt eine hohe Dichte an Kleinstlebewesen und macht diese Region für den Kabeljau zu einem besonders attraktiven Laichgebiet – und für Menschen zu einem bevorzugten Ort des Fischfangs. Vergleichbare Faktoren sind für die hohe Artendichte der galicischen Küsten, des Golfs von Biskaya und anderer Zonen intensiver Fischereiwirtschaft verantwortlich. Umwelteinflüsse verändern die jährliche Migration von Fischarten, die zum Laichen küstennahe Regionen aufsuchen, und wirken sich auf die Menschen aus, die zum Beispiel auf das Ausbleiben gewisser Fischarten oder auf den Wandel ihrer Wanderrouen reagieren müssen (vgl. Karte S.106).

Nicht alle Schätze des Meeres sind dem Menschen zugänglich. Im nordöstlichen Atlantik und im Mittelmeer zum Beispiel lassen sich die ca. 1100 Fischarten grob in solche unterteilen, die nahe der Wasseroberfläche leben und daher für den Menschen erreichbar sind, und die in größerer Meerestiefe lebenden Tiere.⁵ Von großer wirtschaftlicher und ökologischer Bedeutung sind die vom Meer bedeckten Randbereiche der Kontinente, die Schelfe – bis zu 200 Meter tiefe Übergänge zur tiefen See und das aquatische Gegenüber der Küstengebiete. Sie sind die Kontaktzonen